

# Später noch rüber zu Paul Celan

Vom Krieg spricht man in der Ukraine nicht: Auf dem Lyrikfestival von Czernowitz

Am Morgen wird nicht über Krieg geredet. Im Sonnenbrandwetter Worte über die Schoa. Worte von Präsidenten: Frank-Walter Steinmeier, Wolodymyr Selenskyj. Von Funktionären vorgelesen. Auf einer Bühne, aufgestellt auf einem jüdischen Friedhof in einer Stadt, die mal sehr jüdisch war – in Czernowitz, im Westen der Ukraine. Eintausend Kilometer entfernt vom Osten, vom Donbass, von der Front.

Es ist eine Gedenkveranstaltung, und klar, deshalb kommt dann der Satz vom Tod, dem Meister, der aus Deutschland ist. Weil Paul Celan in Czernowitz zur Welt kam. Weil der bekannteste Schoa-Satz auf der Welt aus seiner „Todesfuge“ ist. Nach einer Stunde sagt ein Rabbiner das Kaddisch, das Publikum „Amen“.

Am Mittag sagen andere Menschen etwas anderes. Vor dem Literaturzentrum der Stadt, im Schatten der Markise Worte über Dichter. Ein Halberwachsener in Cropped-Jeans spricht über eine Lesung, neben ihm zwei Beinah-Frauen, Voll-Schönheiten mit gutgemachten Microblading-Augenbrauen. Es ist der Anfang des Lyrikfestivals „Meridian“, jeden September läuft es durch die Stadt.

„Geht ihr zur Lesung von Celan?“, sagt die Cropped-Jeans zu den zwei Schönen. Und das klingt so, als ob Celan sich nicht vor 50 Jahren in die Seine geworfen hätte, als ob er lebte. Danach kommt ein Gespräch, das wiederum so klingt, als ob Celan ein Held hier sei. Was gut ist: Denn in der Ukraine werden in anderen Städten andere Helden angebetet. Nicht ganz so gut: Stepan Bandera beispielsweise, ein Nazikollaborateur. In Lemberg steht er als Statue herum. In Czernowitz stehen aber Dichter, Schriftsteller: Celan, natürlich. Taras Schewtschenko, klar. Und andere. Viele. Die größte Statuenfrau ist Olga Kobylanska, sie steht da, wo mal Schiller stand. Warum der Deutsche weg ist, wissen die drei Celan-Fans nicht. Deshalb dann andere Fragen über andere Helden und Nicht-Helden. Was ist der neue Präsident?

„Ist super!“, sagt eine der zwei Schönen mit den perfekten Augenbrauen. Sie ist gerade 19, hat dieses Jahr zum ersten Mal gewählt. „Selenskyj“, sagt sie und spricht von ihrer Hoffnung, dass alles neu wird mit dem neuen Präsidenten. Und was war früher? Als der Majdan anfang, 2013, war sie ein Kind. Für ihre Generation ist er Geschichtsbuchstoff – vergangen, alt. „Die Zukunft zählt“, sagt sie. Konkretes sagt sie nicht. Zum Beispiel nichts über die Änderung des Lesungsgesetzes, mit der der neue Präsident Beamte aus der Poroschenko-Zeit entfernen will, als wäre der alte Präsident irgendein böser, bösartiger Diktator gewesen. Sie sagt, dass alles besser wird: „Das schafft er. Er ist einzigartig!“

Doch etwas anderes ist in Wahrheit einzigartig: dass in der Ukraine der Präsident ein Jude ist. Das gibt es sonst nur noch in Israel. Woran das liegt? „Wir sind keine Antisemiten“, sagt die perfekte Augenbraue, dann wechselt sie das Thema. Nein, über Krieg will sie nicht reden, „zu traurig“, deshalb Meinungsaustausch über das Microblading. Danach Spazieren durch die Stadt, die mal zu Österreich-Ungarn gehörte, darum sehr k-und-k-haft ist: neobarock und neoklassisch, wie ein geschrumpftes Prag.

In einer Buchhandlung ein Babel-Buch: „Geschichten aus Odessa“. Auf dem Einband: karikaturartig ein Schtel-Jude, mit Schläfenlocken, selbstverständlich. Babel sah so nicht aus, auch nicht Benja Krik, der Held dieser Geschichten. Kurzes Gespräch über das Buch mit der Buchhändlerin: Haben Sie noch eine andere Ausgabe davon?

„Nein. Was ist denn damit nicht in Ordnung?“, fragt sie beinahe beleidigt.

Na, dieses Cover... „Ist doch ein sehr normales Cover!“

Wenn das normal ist, sind Ukrainer vielleicht doch keine so großen Anti-Antisemiten, wie sie sagen. Aber wie passt es dann zusammen, dass 73 Prozent für Selenskyj stimmten? Und: Würde in Deutschland so ein Buch in einer Buch-



handlung rümliegen? Natürlich nicht. Aber was sagt das schon? In Deutschland wird beinahe jede Woche ein Jude beleidigt, geschlagen auf der Straße. Was ist dann also besser? Schlechter?

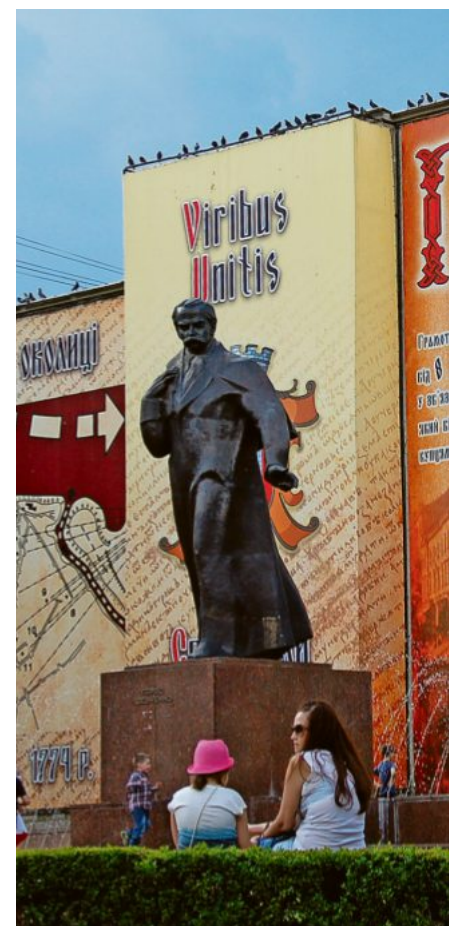
Jetzt auf der Olga-Kobylanska-Straße keine Antwort darauf. Kein Mensch, den man da fragt, hat ein Problem mit diesem Buch. Darum zurück zum Festival, zu Lesungen. Am nächsten Tag zu einem Konzert des ukrainischen Schriftstellers Serhij Zhadan und seiner Band „Sobaki“. Ihre Musik: Rock, Ska und Punk. Das Publikum singt mit, es tanzt, macht Insta-Stories.

Während die Band noch spielt, steht vor dem Club ein Mann, er raucht, sagt, wer er ist: Politologe und auch Polizist, weil er keine Politologen-Arbeit findet. Vielleicht hat er Antworten auf die Antisemitismus-Fragen. „Ich finde, es muss nicht unbedingt etwas Schlechtes sein, dass Selenskyj ein Jude ist“, sagt er, weiß nicht, dass dieser Satz moralisch schief ist. So wie die Buchverkäuferin nicht wusste, warum das Babel-Cover falsch war. Der Polizist-Politologe spricht jetzt auch nicht komplett korrekt von Juden aus Israel und aus Amerika. Sie kommen oft, um sich das Grab eines berühmten chassidischen Rabbiners anzuschauen, es liegt in Sadagora, im Norden von Czernowitz. „Sie nerven“, sagt er und noch

winnt, der Stoff ist greller. Sie spricht Deutsch mit fast unhörbarem Akzent, studiert hat sie in Leipzig. Das sagt sie, während auf der Bühne eine Deutsche liest. Es geht um Partys; das Gedicht ist langweilig, ist leer. Deshalb Gespräche mit der Gelben. Sind Ukrainer weniger antisemitisch, als es Deutsche sind? Wenn ja, warum? „Es liegt am linken Hass auf Israel, den gibt es in der Ukraine nicht. Nicht in den Headlines in der Medien, nicht in den Heads von den Politikern. In Deutschland ist es anders“, sagt sie. Darauf drückt irgendjemand im Publikum ein „Psst“ aus seinem Mund. Die Gelbe geht.

Durch die Veranstaltungen, die kommen, ziehen immer wieder Worte der toten Czernowitzer Helden; von Rose Ausländer zum Beispiel, die mal geschrieben hat, dass hier sogar der Karpfen in fünf Sprachen schweigt. Denn damals lebten in der Stadt Rumänen, Deutsche, Juden, Polen, Ukrainer. Dann kamen Kriege und Besatzungen. Die Juden 1941 in ein Getto, danach in Lager nach Transnistrien. Ihre Geschichte zeigt das Jüdische Museum.

Dort sitzt ein Mann mit weißem Bart, der wie gekämmt aussieht. Er lebt in Kiew, ist Chef der Assoziation der jüdischen Organisationen in der Ukraine. Vielleicht weiß er, warum die Ukrainer



In Czernowitz: der Schriftsteller Serhij Zhadan als Sänger beim Konzert seiner Band im „Flora Club“ und der Dichter Taras Schewtschenko als Denkmal auf dem Zentralplatz

Fotos Wassily Saliga, Pop-Eye

anti-antisemitisch wählen. „Den Leuten war es egal, dass Selenskyj ein Jude ist.“ Der Funktionär sagt keine Fan-Sätze über den Präsidenten, denkt, dass der die Korruption nicht besiegen kann. „Danach wird die Enttäuschung folgen und vielleicht auch der Antisemitismus.“ Keine so guten Aussichten also.

Sieht man sich im Museum die Vitrinen an, sieht schöne Bilder aus der k. und k. Zeit, denkt dann an diese Stadt und an die Menschen heute, ahnt man: Der Anti-Antisemitismus hier hat nichts zu tun mit Juden. Sondern mit einer Sehnsucht nach einem kleinen, neuen k. und k. Eden, zumindest nach der großen, alten Zeit des Friedens, die jetzt verklärt ist und vergangen.

Und in der Gegenwart, am Abend, liest im Kulturpalast Serhij Zhadan. Das Publikum ist jung, verliebt, zumindest schauen die Mädchen und die Jungs mit Liebesblicken hoch zur Bühne. Zhadan liest schnell, klingt wie ein Rapper. Und ein Gedicht erklärt dann das Nicht-Reden über die Menschen an der Front. Es geht darum, dass man verabredet, überhaupt weniger zu reden. Weil man so auch nicht streitet. Weil es so auch nicht wehtut. Doch wovon spricht man noch? Was bleibt? „Sie erwähnen den Nachbarn. / Den Nachbarn allemal. / Der Nachbar ist tot. / Der Nachbar wird bedauert. / Gott ist zwar auch tot. / Aber der wird irgendwie nicht bedauert. / Ganz und gar nicht.“ Applaus.

Dann ist es Nacht. Vor dem Kulturpalast stehen junge Ukrainer. Kurzes Gespräch über Zhadan: Ja, alle lieben ihn. Über Selenskyj: Ja, alle haben ihn gewählt. Und über ihren Krieg: Nein, keiner will was sagen. Nicht einmal einen Satz? „Jeder hat einen Bekannten, einen Verwandten an der Front, was soll man sagen!“, sagt dann doch noch ein junger Mann. Mehr nicht. Die anderen schweigen. Vielleicht haben sie in fünf Jahren Krieg verlernt, über den Krieg zu sprechen. Vielleicht haben sie aber im Gegenteil gelernt, nicht über ihn zu sprechen. Sehr sicher sind sie müde. Gute Nacht. ANNA PRIZKAU

## Mit dem Segen der Kardinäle

Wie François Ozon einmal hinter seinem Thema verschwand: Endlich kommt „Grâce à Dieu“ ins Kino, sein Film über Missbrauch in der katholischen Kirche



Gefirmt: Max Libert als Gauthier Guérin, François Marthouret als Kardinal Barbarin

Bei diesem Film muss man mit dem Titel beginnen. „Gelobt sei Gott“ (auf Französisch „Grâce à Dieu“, was direkter übersetzt: „Gott sei Dank“ bedeutet) ist ein Zitat: „Gott sei Dank ist die Mehrheit der Fälle bereits verjährt“, sagte Philippe Barbarin, der Kardinal von Lyon, bei einer Pressekonferenz, als es um die Missbrauchsfälle des Priesters Bernard Preynat ging. Barbarin wurde inzwischen verurteilt, wegen Nicht-Anzeige sexueller Missbrauchs. Das Urteil gegen Preynat ist noch nicht gesprochen.

Film und Filmtitel dagegen gibt es schon. Und während der Titel unendlich zynisch scheint, vor allem dann, wenn man seinen Kontext kennt, ist der Film das Gegenteil: ernsthaft, exakt, niemals zynisch oder amüsiert. Er ist damit auch alles andere als ein typischer Ozon-Film. Er ist in vielerlei Hinsicht ein Ausnahme-film.

Da ist zuallererst seine Aktualität: Als der Film im Februar diesen Jahres bei der Berlinale Premiere feierte und dort dann den Großen Preis der Jury gewann, wurde nicht nur das Urteil gegen Priester Preynat wenige Wochen später erwartet – es gab außerdem eine Klage von ihm und einer Mitarbeiterin des Kardinals, die versuchte, den französischen Kinostart zu verhindern. Die Klage wurde abgewiesen, weil die Freiheit der Kunst in diesem Fall als wichtiger eingestuft wurde als die Unschuldsvermutung des Angeklagten.

Da ist aber auch der Stil des Films, seine Ästhetik, und die steht in starkem Gegensatz zur Lautstärke und Aufgeregtheit dieser Aktualität: extrem zurückge-

nommen, beinahe dokumentarisch. Es ist ein wortlastiger und nüchterner Film, in dem selbst für französische Verhältnisse sehr viel, sehr ausführlich gesprochen wird. Alle Figuren auf Seiten der katholischen Kirche tragen ihre echten Namen, die Dialoge sind oft im Wortlaut aus Briefen, Polizeiprotokollen, von Pressekonferenzen übernommen. Das ist ungewöhnlich für einen Spielfilm, ungewöhnlich aber erst recht für einen Spielfilm von François Ozon. Jede Exzentrik, die man aus früheren Filmen des Regisseurs kennt, von „8 Frauen“ über „Eine neue Freundin“ und zuletzt „Der andere Liebhaber“, ist verschwunden.

Die einzige stilistische Auffälligkeit, die sich der Film erlaubt, ist seine Teilung in drei Stränge. Sie entsprechen den Geschichten der drei Hauptfiguren, die erst ganz zum Schluss zusammenfinden. Zuerst geht es um Alexandre (gespielt von Melvil Poupaud, dem das Pariser Forum des Images gerade eine Retrospektive widmet), Ende dreißig, verheiratet, Vater von fünf Kindern, Bankangestellter und überzeugter Katholik. Als er Preynat (Bernard Verley) auf einem Bild in der Zeitung sieht, erkennt er den Priester wieder, von dem er als Kind im Zeltlager wiederholt missbraucht wurde. Alexandre reagiert schnell und voller Vertrauen: Er erzählt seiner Frau und seinen Kindern davon, schreibt einen Brief an die zuständige Stelle der Kirche, noch einen Brief und noch einen. Langsam ahnt er, dass dort niemand daran interessiert ist, zu handeln, sondern vor allem daran, ihn zu verströken, zu besänftigen und Preynat dabei weiter im

Dienst zu belassen. Und erstattet Anzeige bei der Polizei.

Die Anzeige führt zur zweiten und dritten Figur, zur zweiten und dritten Lebensgeschichte. Mit François (Denis Ménochet) und Emmanuel (Swann Arlaud) kommen auch zwei andere soziale Milieus hinzu, zwei andere, noch schmerzhaftere Arten und Umstände, mit dem Erlebten umzugehen. Als die drei sich begegnen, gründen sie gemeinsam den Selbsthilfverein „La parole libérée“ („Das befreite Wort“). Und erfahren von einer Vielzahl weiterer Überlebender.

Das Außergewöhnlichste an diesem Film, der mit so viel Lärm angeläufen ist, ist seine Zurückhaltung. Es ist beeindruckend, wie Ozon die drei Geschichten stoisch hintereinander erzählt, jeder Versuchung widersteht, sie der Spannung zuliebe früher miteinander zu verweben, wie er die gesamte Erzählweise mit großer Disziplin in den Dienst der Geschichte stellt. (Einzig die Rückblenden in die Kindheit der Protagonisten fallen heraus und wirken weniger zwingend als der Rest.) Das größte Geschenk, das ein Regisseur einem Film machen kann, ist manchmal, hinter ihm zu verschwinden. Der Film schenkt ihm dafür zum Beispiel ein neues Publikum, ein katholisches. Begeistert hat etwa die Zeitschrift „La Croix“ den Film rezensiert, als „ohne Zweifel gelungensten“ seiner Filme bezeichnet. „Gelobt sei Gott“ ist ein außergewöhnlicher Film. Auch deshalb steigert er die Vorfreude darauf, Ozon im nächsten Film wieder stärker selbst zu Gesicht zu bekommen. JULIA DETTKE

Ab Donnerstag im Kino

Kino

„Ein interstellares Meisterwerk“ – IndieWire  
„Atemberaubend“ „Oscar-verdächtig“ – SAT1

## Für alle das passende Genre

im Rubrikenmarkt der F.A.Z.

Frankfurter Allgemeine MEDIA SOLUTIONS

- AD ASTRA**
- |  |  |   |   |
|--|--|---|---|
| <b>AACHEN:</b> Cinnekarree, Eden-Palast (OV),  | <b>BIELEFELD:</b> CinemaxX, CineStar (+OV), Lichtwerk (OmU)  | <b>HALLE (SAALE):</b> CinemaxX (+OV), Light Cinemas   | <b>MÜNCHEN:</b> Astor Film Lounge (+OV+OmU), Cinema (OV), Cincinnati, CinemaxX (+OV), City (OmU), Leopold, Mathäser (+OV), Museum Lichtspiele, Neues Arena (OmU), Royal |
| <b>AUGSBURG:</b> CinemaxX (+OV), CineStar (+OV), Liliom (+OmU), Thalia (OmU)   | <b>BOCHUM:</b> Capitol (+OmU), UCI Kinowelt (+OV), Union Kino (+OV)  | <b>HAMBURG:</b> CinemaxX Dammtor (+OV), CinemaxX Harburg, Studio Kino (OmU), UCI Kinowelt Mundsburg (+OV), UCI Kinowelt Othmarschen Park (+OV), UCI Wandsbek, Zeise (OmU) | <b>MÜNSTER:</b> Cineplex (+OV)  |
| <b>BERLIN:</b> Astra Filmpalast, Babylon (OmU), Cinemotion, CinemaxX Potsdamer Platz, Cineplex Alhambra (+OV), Cineplex Neukölln (+OV), Cineplex Spandau, CineStar Cubix (+OV), CineStar Hellersdorf (+OV), CineStar Sony Center (OV), CineStar Tegel (+OV), CineStarTrepower Park (+OV), Delphi Lux (OmU), Filmtheater am Friedrichshain (OmU), Kino in der Kulturbrauerei (+OmU), Kino Spreehöfe, Neues Off (OV), Rollberg (OV), Titania (+OV), UCI Kinowelt am Eastgate (+OV), UCI Kinowelt Colosseum (+OV), UCI Kinowelt GropiusPassagen, UCI Luxe Kinowelt Mercedes Platz (+OV), Union Filmtheater, Zoo-Palast (+OV), Potsdam, UCI Kinowelt (+OV) | <b>BONN:</b> Kinopolis (+OV)   | <b>HANNOVER:</b> Astor Grand Cinema (+OV), CinemaxX Raschplatz (+OV)  | <b>PASSAU:</b> Cineplex, Metropolis (OV)  |
|  | <b>BREMEN:</b> CinemaxX (+OV), Cinespace (+OV)   | <b>JENA:</b> CineStar (+OV)   | <b>REGENSBURG:</b> CinemaxX (+OV), Garbo (+OmU)   |
|  | <b>CHEMNITZ:</b> CineStar am Roten Turm (+OV)  | <b>KIEL:</b> CinemaxX (+OV)   | <b>ROSTOCK:</b> CineStar Capitol (+OV)  |
|  | <b>DARMSTADT:</b> Heila (OV), Kinopolis  | <b>KOBLENZ:</b> Apollo, Kinopolis (+OV)   | <b>SAARBRÜCKEN:</b> CineStar (+OV), UT Kino-Center (+OV)  |
|  | <b>DRESDEN:</b> CinemaxX, Neues Rundkino (+OV), UCI Kinowelt Elbe Park (+OV), Ufa Kristall Palast          | <b>KÖLN:</b> CineDom (+OV), Cineplex (+OV), Metropolis (OV), Residenz, Rex  | <b>SCHWERIN:</b> Capitol, Mega Movies   |
|  | <b>DÜSSELDORF:</b> Atelier im Savoy (+OmU), CineStar (+OV), UCI Kinowelt (+OV), UFA Palast (+OV)           | <b>LEIPZIG:</b> Cineplex (+OV), CineStar (+OV), Regina Palast (+OV), UCI Kinowelt Nova Events   | <b>STUTTGART:</b> Cinema im Marquardt, CinemaxX im St-Zentrum (+OV), Corso (OV), Gloria (+OV), UFA-Palast (+OV)   |
|  | <b>ESSEN:</b> CinemaxX (+OV), Lichtburg (+OmU)   | <b>MARBURG:</b> Cineplex (+OV)  | <b>TRIER:</b> CinemaxX (+OV)  |
|  | <b>FRANKFURT/MAIN:</b> CineStar, CineStar Metropolis (+OV), E-Kinos (+OV), Harmonie (OmU), Kinopolis (+OV) |   | <b>TÜBINGEN:</b> Blaue Brücke   |
|  |  |   | <b>ULM:</b> Xinedom   |
|  |  |   | <b>WEIMAR:</b> CineStar (+OV), Lichthaus (OmU)  |
|  |  |   | <b>WUPPERTAL:</b> CinemaxX (+OV)  |